

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[5] Selbsthilfe und Engagement: für Gemeinschaftssinn



5.14. Demonstration der Adivasi für Landrechte



5.15. Adivasi-Junge beim Spiel auf dem Schulhof

Text 5.8: Subramanian erzählt:

A) zum Foto 5.14:

Ich bin schon sehr lange im Adivasi-Netzwerk AMS dabei. Heute bin ich sehr geachtet und habe viele Aufgaben. Als ich anfang, war ich ein junger Mann. Damals gab es unser Netzwerk noch gar nicht. Es gab nur sehr viel Armut und Hunger. Viele Adivasi hatten ihr Land verloren, weil sie kein Dokument über den Landbesitz besaßen. Niemand wusste, was er tun könne. Ich wusste es auch nicht. Aber dann kam ein indisches Ehepaar aus der Stadt zu uns und wollte uns helfen, etwas zu ändern. Sie überzeugten mich und zu dritt begannen wir, von Dorf zu Dorf zu gehen, um alle Leute für eine große Demonstration aufzurufen. Wir wurden immer mehr. 10.000 Adivasi kamen schließlich zu unserer angemeldeten Demonstration für Landrechte. Niemand hatte eine Ahnung, dass so viele Adivasi in unserer Region lebten. Daraus ist unser Netzwerk „Adivasi Munnetra Sangam“ entstanden. Erst waren wir drei Leute, heute sind wir 15.000.

B) zum Foto 5.15:

Nach der großen Demonstration gründete sich in jedem Dorf eine Gruppe. Die Mitglieder zahlten einen geringen Beitrag von 10 Rupien pro Monat. Der Mitgliedsbeitrag sollte das Gemeinschaftsgefühl stärken und einige Einnahmen für die Arbeit bringen. Jeder konnte mitmachen: Männer und Frauen, Alte und Junge. Sogar ein kleiner Schulfürche wollte unbedingt dabei sein. Er zahlte seine Beiträge zuverlässig. Das Geld dafür verdiente er selbst: Auf dem Schulhof beim Mummelspiel.

Aufgaben:

10. a) In den Texten 5.8 A) und 5.8 B) erzählt **Subramanian** von den Anfängen des Adivasi-Netzwerks AMS. Lies die Texte.
- b) Wie wurden die Adivasi selbst aktiv?
- c) Welche Unterstützung erhielten sie?
- d) Welche Ähnlichkeiten zur Situation in Deutschland/ in deiner Region erkennst du?

11. Wofür engagierst du dich?

Foto 5.14: Adivasi Munnetra Sangam
Foto 5.15: Adivasi-Tee-Projekt



Fachunterricht
Sekundarstufe I

Selber machen hilft?!
Perspektiven zur
Selbsthilfe
von südindischen Adivasi
(Ureinwohner/innen)

Impressum:

Adivasi-Tee-Projekt/ Adivasi-Kooperationsprojekt e.V.
Gertrud-Bäumer-Straße 17, 59174 Kamen
verantwortlich für Konzeption & Text: Petra Bursee
in Kooperation mit: Adivasi Munnetra Sangam
www.adivasi-tee-projekt.org

Adivasi
Tee
Projekt

Hinweise:

Seitenanordnung: **Leseversion**.
Drucken Sie die Seiten einseitig auf A3 aus.
Um dieses Material als Heft falten zu können, nutzen Sie die
Heftversion mit angepasster Seitenanordnung.
Die Informationen zur Situation vor Ort beruhen auf Interviews mit
und Erfahrungen von unseren indischen Partner/innen bzw. Adivasi
(Ureinwohner/innen) in den südindischen Nilgiri-Bergen.
Vielen Dank für Ihr Feedback. Unsere Materialien sind kostenfrei.
Herzlichen Dank für Ihre Spende für unsere Bildungsarbeit.

Gefördert von:

Gefördert von Brot für die Welt mit Mitteln des
evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes.
Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ.

Brot für die Welt **BMZ** Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Adivasi-Kooperations-
projekt e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben
nicht den Standpunkt der Geldgeber und des Bundesministeriums
für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Arbeits- blätter

Unterrichtsmaterial
für den Lernbereich
Globale Entwicklung

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[1] Reise in die südindischen Nilgiri-Berge



1. Du fliegst in die Großstadt Bangalore (8,5 Millionen Menschen). Hier gibt es alles, was eine Großstadt an Ausflugs- und Vergnügungsmöglichkeiten zu bieten hat.



3. Mit dem Bus geht es in die Nilgiri-Berge. Du fährst durch große Waldgebiete. In Gudalur (50.000 Menschen) gibt es Schulen, Restaurants, kein Kino.



5. Dir begegnen Kinder in ihrer Schuluniform auf dem Weg nach Hause. Es geht vorbei an Feldern und Plantagen. Im Hintergrund liegen Teeplantagen.



2. Mit Zug oder Bus geht es in drei Stunden Fahrt weiter nach Mysore (900.000 Menschen). Der berühmte Palast zieht viele Touristinnen und Touristen an.



4. Du fährst eine kleine Landstraße entlang. In den Orten neben der Straße gibt es kleine Läden und Imbisse, manchmal eine Schule. Ringsum liegen Felder.



6. Ganz in der Nähe der Straße und einer Bushaltestelle liegt dieses Dorf, in dem vor allem Adivasi leben. Es gibt Strom und einen Dorfbrunnen, aber keinen Laden.

Fotos 1 bis 6: Adivasi-Tee-Projekt

Unterrichtsmaterial für den Lernbereich Globale Entwicklung, Sekundarstufe I. Gefördert von: Engagement Global im Auftrag des BMZ und von Brot für die Welt mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[1] Reise in die südindischen Nilgiri-Berge

Fotos 7 bis 10: Adivasi-Tee-Projekt



7. Felder, Wald und Dörfer wechseln einander ab. Um in das nächste Adivasi-Dorf zu kommen, musst du etwa eine halbe Stunde durch Wald und Plantagen laufen.



9. Manche Dörfer der Adivasi liegen noch abgelegener nahe am oder im Wald. Wilde Elefanten kommen auch bis zum Dorf. Leoparden, Bären und Tiger sind scheu.



8. Du bist im Adivasi-Dorf Chomara angekommen. Hier gibt es eine Wasserstelle im Dorf, aber keinen Strom. Mobiltelefone haben Empfang.



10. Diese Adivasi-Familien leben im Walddorf Kottaimedu. Sie leben gern hier, aber manches ist schwierig: es fehlt an Strom, sauberem Trinkwasser, an Arbeit und Einkommen. Der Schulweg der Kinder durch den Wald ist wegen der Elefanten gefährlich.

Einführung:

Wir werden uns das Alltagsleben der Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen näher ansehen. Wir werden uns mit den Schwierigkeiten in den Dörfern und mit möglichen Verbesserungen beschäftigen. Sieh dir die Fotos an und lies die Bildbeschreibungen.

★ „Adivasi“ (auch: „Adivasis“) sind die indigene Bevölkerung bzw. die Ureinwohner/innen Indiens. Der Begriff „Adivasi“ (Singular/Plural) bedeutet wörtlich „erste Einwohner/innen“.

Aufgaben:

1. Beschreibe die Reise zu den Adivasi-Dörfern in den Nilgiri-Bergen mit deinen eigenen Worten. Du kannst die Reiseroute in einer Karte nachschlagen oder weitere Informationen im Internet recherchieren.

2. Erläutere, wie sich die Umgebung von der Großstadt Bangalore im ersten Bild bis zum Walddorf Kottaimedu verändert. Versuche dir vorzustellen und zu beschreiben, wie die Bedingungen für das Alltagsleben jeweils sind. Zum Beispiel: „In Mysore kann man am Wochenende einen Kinofilm sehen.“

3. Was denkst du, welche Alltagsschwierigkeiten es in den Adivasi-Dörfern in den Nilgiri-Bergen gibt? Die Fotos und Bildunterschriften geben dafür Anhaltspunkte. Wenn du dir überlegst, was dir in deinem Ort für ein angenehmes Leben zur Verfügung steht oder fehlt, findest du vielleicht noch mehr Antworten.

Unterrichtsmaterial für den Lernbereich Globale Entwicklung, Sekundarstufe I. Gefördert von: Engagement Global im Auftrag des BMZ und von Brot für die Welt mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[2] Ein Tag im Leben einer Adivasi-Familie



Grafik 2.3: Indische Rupien

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[2] Ein Tag im Leben einer Adivasi-Familie



Grafik 2.4: Indische Rupien

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[3] Herausforderungen für ein besseres Leben

Aufgaben:

- Ihr habt in einem Planspiel nachempfunden, wie eine vierköpfige Adivasi-Familie mit dem ihr zur Verfügung stehenden Geld auskommen kann, wenn ein Elternteil keine Arbeit hat, ein Elternteil den Mindestlohn bekommt und zwei schulpflichtige Kinder im Haushalt leben.

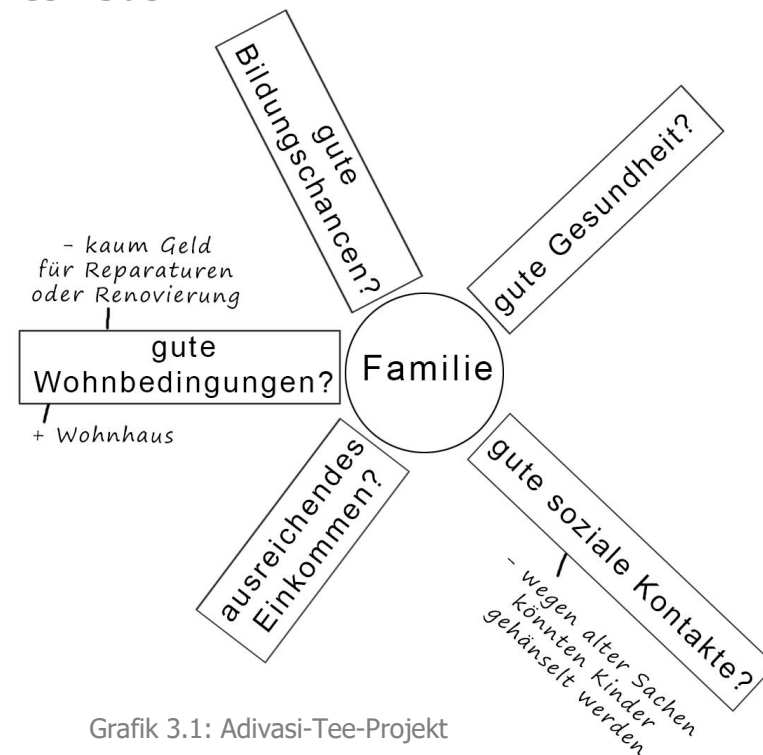
a) In dem Planspiel standen der Familie 150 Rupien pro Tag zur Verfügung – das sind ungefähr 2 Euro. Erschien dir dieses Geld vor Beginn des Spiels viel oder wenig für eine Familie in einem südindischen Dorf? Was denkst du jetzt?

b) Jede Gruppe hat als „Adivasi-Familie“ eigene Entscheidungen getroffen, wofür das Geld ausgegeben wird. Präsentiere eure Entscheidungen und den Tagesablauf deiner „Familie“. Welche Entscheidungen waren schwierig, wo habt ihr besonders diskutiert?

c) Wie seid ihr mit dem Geld ausgekommen? Wenn euer Geld nicht gereicht hat – woran würdest du am nächsten Tag sparen? Falls ihr etwas Geld übrig habt – wofür würdest du es am nächsten Tag verwenden?

d) Sieh dir den Tagesablauf deiner Gruppe insgesamt an und bewerte ihn. Stell dir dafür vor, es sei tatsächlich dein Tagesablauf: Hast du ausreichend gegessen oder musstest du hungrig in der Schule sitzen? Hast du Gemüse und Milchprodukte essen können? Hast du eine Chance auf gute Bildung, weil du gern in die Schule gehst, dort und zu Hause gut lernen kannst? Kannst du dich mit Pullover und Schuhen in der kühlen Regenzeit warm halten? Wirst du vielleicht für deine alte Kleidung in der Schule gehänselt? usw.

- Tragt entsprechend eurer Erfahrungen im Spiel zusammen, welche Schwierigkeiten es für eine Adivasi-Familie in einem Dorf in den südindischen Nilgiri-Bergen gibt. Notiert eure Gedanken in einer Mindmap; die Grafik 3.1 gibt dafür Hilfestellung.



Grafik 3.1: Adivasi-Tee-Projekt

Aufgaben:

- Sieh dir die Fotos 3.1 bis 3.3 an und lies den Text 3.1 (Kichen erzählt).
- Sieh dir die Fotos 3.4 bis 3.6 an und lies den Text 3.2 (Kathiravan erzählt).
- Sieh dir die Fotos 3.7 und 3.8 an und lies den Text 3.3 (Parvathi erzählt).
- Du hast die Aufgabe 3, 4 und/ oder 5 erfüllt. Jetzt stell dir vor, welche Chancen und Schwierigkeiten es in dieser Lebenssituation für die Dorfbewohner*innen geben könnte:

- für das Erreichen guter Bildung,
- für gute Gesundheit,
- für gute soziale Kontakte zu anderen, für ein gesundes Selbstbewusstsein als Adivasi, für ein starkes Gemeinschaftsgefühl und gegenseitige Unterstützung,
- für ein ausreichendes Einkommen,
- für gute Wohnbedingungen.

Ergänze ggfs. deine Mindmap aus der Aufgabe 2 mit dem, was du mit Hilfe der Texte und Fotos herausfindest.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[3] Herausforderungen für ein besseres Leben

Text 3.1: Kichen erzählt

„Ich heiße Kichen, ich bin 39 Jahre alt. Ich lebe mit meiner Frau und meiner Mutter zusammen im Dorf Kozhikolly. Meine Mutter trägt die traditionelle Kleidung der Paniya-Frauen, meine Frau nicht. Meine Frau Saraswati hat auch keinen Adivasi-Namen, obwohl auch sie eine Paniya ist. Adivasi werden von manchen Menschen nicht geachtet, außer man erkennt sie nicht als Adivasi.“

Wir sind Adivasi der Paniya-Gemeinschaft, unsere Muttersprache ist Paniya. In unserem Dorf sind fast alle Leute Paniya. Aber ich spreche auch Tamil und Malayalam wie alle hier; denn diese Sprachen sind die Landessprachen in unserem und im benachbarten Bundesstaat. Wenn wir in die Schule gehen, müssen wir gut Tamil können, denn der Unterricht findet auf Tamil statt. Paniya sprechen wir nur zu Hause und im Dorf.

Kozhikolly liegt in den Nilgiri-Bergen. Die meisten Menschen bei uns im Dorf leben von der Landwirtschaft. Im Foto 3.1 sieht man Mango- und Kaffeebäume, auch Bananenstauden. Zum Glück haben viele in unserem Dorf ein Stückchen Land und können etwas ernten, auch wenn es nicht viel ist. Ich habe auch einige Obst- und Kaffeebäume rings um mein Haus. Im Gegensatz zu vielen anderen habe ich auch ein regelmäßiges Einkommen. Ich bin ein Krankenpfleger für etwa 30 Adivasi-Dörfer. Ich gebe Beratung und Erste Hilfe. Große Probleme sind Mangelernährung und Alkoholismus.

Der Wald ist nicht weit von unserem Dorf. Im Wald liegen die heiligen Haine für unsere Götter, im Wald gibt es Feuerholz, wir können Bambus zum Bauen schlagen, Waldgras zum Dachdecken schneiden, wilde Jackfrüchte ernten. Der Wald ist wichtig, denn dort leben ja die Wildtiere, die Tiger, Bären und Elefanten. Sie müssen doch auch irgendwo leben, der Wald ist ihr Zuhause. Aber es ist auch gefährlich. Denn oft kommen wilde Elefanten bis an unser Dorf. Sie suchen nach Futter, zertrampeln die Felder und zerstören manchmal auch Häuser. Sie sind nicht zahm wie im Zoo. Wenn sich der Elefant gestört fühlt und angreift, dann ist das sehr gefährlich. Ich selbst stand schon einem Elefanten gegenüber. Ich habe mich ganz still verhalten und gehofft, der Elefant bemerkt mich nicht. Ich hatte große Angst.



3.1. Kichens Dorf in den südindischen Nilgiri-Bergen



3.2. Kichen mit Ehefrau und Mutter vor seinem Haus



3.3. Kichen und seine Frau Saraswati

Fotos 3.1 und 3.2: Adivasi Munnetra Sangam
Foto 3.3: Adivasi-Tee-Projekt

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[3] Herausforderungen für ein besseres Leben

[3] Herausforderungen für ein besseres Leben



3.4. Das Dorf Kadichankolly vor etwa 15 Jahren



3.5. Das Dorf Kadichankolly heute



3.6. Kathiravan und seine Frau mit Kindern und Nichten

Text 3.2: Kathiravan erzählt

„Ich heiße Kathiravan, ich bin 35 Jahre alt. Ich lebe mit meiner Frau, unseren zwei Kindern und der Großmutter in unserem eigenen Haus in Kadichankolly. Unsere Muttersprache ist Bettakurumba. Wir sind Bettakurumba-Adivasi wie fast alle in unserem Dorf.

Unser Dorf hat sich sehr verändert. Als ich ein Kind war, waren fast alle Häuser mit einem speziellen Gras gedeckt, das wir im Wald schnitten. Manche Familien, die es sich leisten konnten, hatten ein Ziegeldach. Heute haben fast alle Häuser ein Wellblechdach, meines auch. Das liegt daran, dass dieses spezielle Waldgras nur noch schwer zu bekommen ist. Man muss ein Grasdach aber regelmäßig erneuern, wegen der Regenzeit schon nach wenigen Jahren. Ein Ziegeldach ist sehr gut, aber für viele zu teuer. Wellblech ist billiger, aber es macht das Haus heiß im Sommer und kalt in der Regenzeit und im Winter.

Unser Leben hat sich verändert. Der Wald gibt uns manch nützliche Waldprodukte, aber wir brauchen auch Geld – für gutes Essen, gute Kleidung, für Medizin, für ein Ziegeldach. Das Waldgras holten wir früher kostenlos aus dem Wald. Auch für Bildung brauchen wir heute Geld.

Meine Großeltern konnten nicht lesen und schreiben, meine Eltern hatten nur wenig Schulbildung. Ich habe die Schule abgeschlossen und habe heute eine feste Arbeit. Ich bin dafür verantwortlich, andere Adivasi in unserer Gegend dabei zu unterstützen, gute Bildung zu erlangen. Ich gebe Nachhilfe und vor allem Beratung für die Jugendlichen und Eltern. Es gibt viele Probleme. Die meisten Eltern wollen gute Bildung für ihre Kinder, und die Jugendlichen wollen sie auch. Die Grundschule schließen heute alle ab, das ist sehr gut. Aber die 10. oder 12. Klasse schaffen nicht alle. Eine erfolgreiche Ausbildung am College zu bekommen, das ist für viele unserer Jugendlichen ganz schwierig. Es braucht Geld und gute Noten, auch gute Englischkenntnisse. Unsere Dörfer sind sehr abgelegen, das ist ein Problem. Aber vor allem fehlt es vielen Jugendlichen an Selbstsicherheit, ihre Heimat zu verlassen und nicht mehr unter anderen Adivasi zu leben.

Fotos 3.4 bis 3.6: Adivasi Munnetra Sangam



3.7. Familienmitglieder der Paniya-Adivasi Parvathi

Text 3.3: Parvathi erzählt

Ich heiße Parvathi, ich bin 25 Jahre alt. Meine Muttersprache ist Paniya, denn ich bin eine Adivasi der Paniya-Gemeinschaft.

Zur Zeit lebe ich nicht in meinem Heimatdorf, sondern in der Kleinstadt Gudalur. Die liegt auch in den Nilgiri-Bergen und hin und wieder besuche ich meine Familie. Aufgewachsen bin ich nicht bei meinen Eltern. Im Alter von drei Jahren haben mich meine Tante und mein Onkel in ihre Familie aufgenommen, man sieht sie im Foto 3.7. Denn das Dorf meiner Eltern lag zu abgelegen, dort hätte ich nicht zur Schule gehen können.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl im Dorf und in der Großfamilie ist sehr groß, man hilft einander sehr stark. Aber es schwindet heute. Das hat viele Gründe. Bildung, Arbeitsstelle, Einkommen sind kein Gemeinschaftsbesitz wie der Wald – man muss es selbst erwerben und dann fällt Teilen schwer. Eine andere Ursache ist, dass in den Schulen unsere Sprache und Kultur nicht gelehrt wird. Viele Jugendliche leben im Internat. Viele fühlen sich minderwertig als Adivasi, ziehen sich auch nicht mehr traditionell an. Das ist in Ordnung – ich selbst trage die Paniya-Kleidung auch nur bei traditionellen Festen im Dorf. Aber wenn das Gemeinschaftsgefühl verschwindet, verschwindet auch die gegenseitige Unterstützung und man fühlt sich einsamer. Auch deshalb ist Alkoholismus in unseren Familien ein Problem. Ich will mit meiner Arbeit unser Gemeinschaftsgefühl stärken.



3.8. Parvathi

3.7: Adivasi Munnetra Sangam
Foto 3.8: Adivasi-Tee-Projekt

- Aufgaben:**
7. a) Welche Schwierigkeiten im Lebensalltag der Adivasi gibt es auch bei dir im Ort oder in deiner Region? Ein Beispiel sind lange Schulwege vom Dorf in die Stadt. Zähle weitere Ähnlichkeiten auf.
- b) Überlege dir, wie sich die vielfältigen Schwierigkeiten der Adivasi für gute Bildung, gute Gesundheit, ein gutes Einkommen usw. überwinden lassen könnten und trage deine Ideen in eine Tabelle ein: Schreibe in die linke Spalte das „Problem“ und in die rechte Spalte eine mögliche „Lösung“. Es kann mehrere Lösungsideen für ein Problem geben. Überlege dir insgesamt mindestens 5 Lösungen. Die Grafik 3.2 gibt dir Anregungen.
- c) Sammelt eure Ideen an der Tafel oder auf einem gemeinsamen Plakat.

Problem	mögliche Lösung
Alkoholmissbrauch	- Beratung - ...
wenig Einkommen	- (besserer) Verkauf der Ernte, z.B. Kaffee - ...
...	...
...	...

Grafik 3.2: Anregung zur Lösung der Aufg. 7b.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[5] Selbsthilfe und Engagement

Foto: Adivasi Munnetra Sangam



5.1. Kichen (links im Bild mit erhobener Hand) bei einer Diskussion des Adivasi-Netzwerks AMS in den Nilgiri-Bergen

Text 5.1: Das Adivasi-Netzwerk AMS

Für die Adivasi in den zum Teil sehr abgelegenen Dörfern der südindischen Nilgiri-Berge gibt es viele Probleme: wenig Einkommen und kein Vermögen, schlechte Gesundheit und Mangelernährung, schlechte Wohnbedingungen, fehlende Bildung. In jedem Dorf und bei vielen Familien gibt es weitere Probleme:

Manchmal zerstört ein wilder Elefant auf der Suche nach Futter ein Haus, zertrampelt die Ernte oder verletzt einen Menschen. Manchmal verdienen die Eltern so unregelmäßig und so wenig, dass das Geld nur für das Nötigste reicht, aber nicht für Reparaturen am Haus, nicht zum Sparen, nicht für gute Bildung.

Manchmal bestehen Jugendliche den Schulabschluss nicht, weil sie zu Hause nicht gut lernen können und keine Hilfe von ihren Eltern bekommen. Manchmal müssen schon kleine Kinder von fünf oder sechs Jahren in ein Internat, weil der Schulweg zu weit ist. Manchmal finden junge Menschen in der Region keine regelmäßige Arbeit. Manchmal langweilen sich Jugendliche im Dorf ohne Freizeit-möglichkeiten oder ohne Arbeit so sehr, dass sie zu viel Alkohol trinken.

Manchmal werden Eltern alkoholabhängig – manche Arbeitgeber bezahlen arme Adivasi mit Alkohol statt mit Geld für ihre Arbeit auf der Baustelle oder auf dem Feld. Manche Familien haben zu viele Schulden.

Manchmal ernähren sich Familien so ungesund, dass sie anfälliger sind für schwere Krankheiten wie Tuberkulose. Manchmal ist das Dorf zu abgelegen, um schnelle medizinische Hilfe zu bekommen.

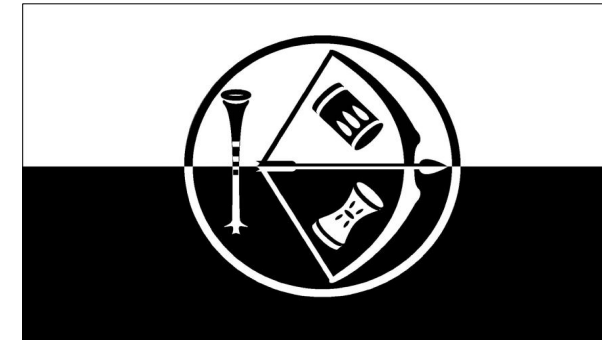
Es gibt viele weitere Probleme. Dabei hängen alle Probleme irgendwie zusammen und es scheint schwer, auch nur ein einzelnes Problem zu lösen.

Doch die Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen geben nicht auf und warten nicht einfach nur ab. Sie haben eine Organisation gegründet, um sich selbst zu helfen: das Adivasi-Netzwerk AMS (Adivasi Munnetra Sangam). Fast alle Adivasi in 320 Dörfern sind Mitglied im AMS: 15.000 Menschen.

Wenn 15.000 Menschen gemeinsam Ideen entwickeln und sich gegenseitig helfen, können sie immer wieder gute Lösungen für viele der Probleme finden. Erst recht, wenn sie außerdem die Unterstützung bekommen, die sie wirklich brauchen: Hilfe zur Selbsthilfe.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[5] Selbsthilfe und Engagement



5.2. Flagge und Logo des Adivasi-Netzwerks AMS

Grafik: Adivasi-Tee-Projekt

Text 5.2:

Im Logo des Adivasi-Netzwerks AMS (siehe Abb. 5.2) hat alles eine Bedeutung: Die beiden Trommeln, die Flöte und der Bogen symbolisieren die verschiedenen Adivasi-Gemeinschaften. Der Kreis steht für die Solidarität aller Adivasi im Netzwerk. Mit ihren Lösungen wollen sie gemeinsam „vom Dunkel in das Licht“ gehen, wie die Flagge zeigt.

Text 5.3: Selbsthilfe der Adivasi

„Solange eine Idee nicht die Idee von uns allen ist, setzen wir sie nicht um“, sagt Surendiren, Adivasi der Mullakurumba-Gemeinschaft. Regelmäßig diskutieren die Adivasi bei Treffen im Dorf, welche Probleme es gibt und welche Lösungsideen sie haben. Wenn alle mit der Idee einverstanden sind, dann ist es möglich, das Problem zu lösen. Dann gibt es keinen Streit im Dorf und alle sind bereit zu helfen und etwas von ihrer Zeit und ihrem Geld dafür zu geben.

Der Mullakurumba-Adivasi Subramanian erklärt: „Es ist gut, wenn wir Unterstützung bekommen. Wenn uns andere Leute ihre Ideen mitteilen, wenn sie Geld spenden oder wenn sie hier mit uns zusammen arbeiten wollen – das ist gut. Aber vor allem müssen wir selbst aktiv sein. Wir kennen am besten die Probleme in unseren Dörfern. Wie sollen andere, die hier gar nicht leben, entscheiden, was das Beste für uns ist? Vielleicht wollen uns andere gar nicht helfen – sollen wir dann einfach weiter warten? Wie soll unser Leben besser werden, wenn wir selbst nichts tun? Wie sollen die Ideen funktionieren, wenn nicht alle mitmachen?“

Text 5.4: Chinesisches Sprichwort

Gib einem Hungernden einen Fisch, und er wird ein Mal satt. Lehre ihn fischen, und er wird nie wieder hungern.

Aufgaben:

- a) Erkläre, was mit „Selbsthilfe“ und „Hilfe zur Selbsthilfe“ gemeint ist. Was ist das Gute daran, wenn sich jemand selbst helfen kann?
 - b) Was bedeutet das Sprichwort im Text 5.4?
- a) Sieh dir noch einmal deine Lösungsideen entsprechend der Aufg. 7 (Seite 9) an.
 - a) Welche der Ideen sind „Hilfe zur Selbsthilfe“? Analysiere zur Beantwortung der Frage, wer über die Ausgestaltung und Umsetzung der Idee bestimmt und was sich dadurch für die Dorfbewohner*innen ändert.
 - b) Welche deiner Ideen würden dir gefallen, wenn dich das Problem betreffen würde?
- a) Lies den Text 5.1.
 - a) Nenne Beispiele aus dem Text für die Probleme in den Dörfern. Beginne deine Sätze mit „Weil...“. Zum Beispiel:
Weil Eltern zu wenig verdienen, können sie kein Geld sparen.
 - b) Wie wollen die Adivasi die Probleme lösen?
 - c) Nenne mindestens ein anderes Beispiel dafür, dass viele Menschen gemeinsam versuchen, ein Problem zu lösen.
- a) Lies den Text 5.2. Erkläre die Grafik 5.2.
- a) Lies den Text 5.3. Erkläre in deinen Worten die Ansicht a) von Surendiren und b) von Subramanian. Was hat das mit Hilfe zur Selbsthilfe zu tun?
- a) Welches Problem an deiner Schule oder in deinem Ort oder in deiner Region würdest du gemeinsam mit anderen gern angehen wollen?
 - a) Welche Lösungsideen hast du dafür?
 - b) Gestalte ein Logo oder eine Flagge für diese Organisation oder Gruppe.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[5] Selbsthilfe und Engagement: für Gesundheit

Fotos 5.3 bis 5.5: Adivasi Munnetra Sangam
Foto 5.6: Adivasi-Tee-Projekt



5.3. Kichen auf dem Weg in ein Dorf



5.4. Die Krankenschwester Omana behandelt einen Fuß.



5.5. Kichen untersucht Kranke in der mobilen Ambulanz.



5.6. das „Gudalur Adivasi Hospital“ in den Nilgiri-Bergen

Text 5.5: Kichen erzählt:

A) In unseren abgelegenen Dörfern ist die Gesundheitsversorgung sehr schlecht. Kein Arzt kommt hierher und kein Krankenwagen, denn viele Dörfer sind nur zu Fuß zu erreichen. Schwangere, kleine Kinder, alte und kranke Menschen schaffen den beschwerlichen Weg in die staatlichen Gesundheitszentren aber nicht. Also haben wir uns in unserem Adivasi-Netzwerk AMS folgendes überlegt: Wir übernehmen selbst die Gesundheitsversorgung in den Dörfern.

B) zum Foto 5.3:

Indische Ärzte und Ärztinnen haben uns geholfen und haben Interessierte als Dorf-Gesundheitsarbeiter*innen ausgebildet, auch mich. Ich bin jetzt für etwa dreißig Dörfer verantwortlich, mindestens einmal im Monat besuche ich jedes Dorf. In jedem Dorf gibt es Freiwillige mit Handy. Die rufen mich an, wenn jemand erkrankt ist und ich dringend kommen muss.

C) zum Foto 5.4:

Regelmäßig besuchen wir Dorf-Gesundheitsarbeiter*innen jedes Dorf, meist zu Fuß. Wir geben chronisch Kranken ihre Medizin, betreuen Schwangere und Alte. Wir wiegen die Kleinkinder und überprüfen, ob sie die notwendigen Impfungen haben. Wir geben einfache medizinische Hilfe. Für die Leute im Dorf ist das kostenlos, denn wir haben im Adivasi-Netzwerk AMS eine Krankenversicherung aufgebaut: Für nur 500 Rupien pro Monat ist die ganze Familie versichert. Wir brauchen daher finanzielle Hilfe.

D) zum Foto 5.5:

Hier führe ich eine Untersuchung in unserer mobilen Ambulanz durch. Diesen Bus haben staatliche und internationale Fördergelder bezahlt, um in alle Dörfer zu gelangen. Aber das Problem ist: Der Bus kann gar nicht in alle Dörfer fahren, weil es nicht überall Straßen gibt. Wir fahren mit der Ambulanz aber immerhin in die Dörfer rund um die Kleinstadt Gudalur, die gut erreichbar sind.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[5] Selbsthilfe und Engagement: für Gesundheit

Fotos 5.7: Adivasi Munnetra Sangam
Foto 5.8: Adivasi-Tee-Projekt



5.7. Beratung für gute Gesundheit im Adivasi-Dorf



5.8. Gemüsegarten einer Adivasi-Familie im Walddorf

E) zum Foto 5.6:

Das ist unser Krankenhaus am Rande der Kleinstadt Gudalur: das „Gudalur Adivasi Hospital“. Das Besondere: Alle Pfleger, alle Krankenschwestern und alle in der Verwaltung sind Adivasi. Sie wurden hier von indischen Ärzten ausgebildet. Jedes Jahr beginnen zwanzig junge Adivasi ihre Ausbildung. Sie werden einmal eine wichtige Arbeit und ein gutes Einkommen haben, hier oder anderswo – wie sie wollen.

Das Besondere ist auch, dass die Patient*innen hier in ihrer Adivasi-Muttersprache sprechen können und sich für traditionelle oder alte Kleidung nicht schämen brauchen. Sie werden hier sehr gut behandelt, das ist nicht überall so.

Und noch etwas hat sich verändert: Weil unser Krankenhaus so gut ist, wollen auch alle anderen Leute aus der Stadt gern hier behandelt werden. Die Leute, die früher auf Adivasi herabgeschaut haben, zeigen jetzt Respekt und sind nett.

F) zum Foto 5.7:

Wenn ich die Dörfer besuche, gebe ich auch Beratung. Ich informiere zum Beispiel darüber, wie wichtig gesunde Ernährung ist. Fast die Hälfte aller Kinder sind zu klein und zu leicht für ihr Alter. Etwa sieben Prozent der Kinder sind sogar ziemlich stark unterernährt. Auch die Hälfte der Erwachsenen ist zu dünn. Sie alle essen zwar genug Reis, um satt zu werden. Die Kinder sehen auch nicht krank aus und springen herum. Aber sie essen zu wenig Eiweiß und Vitamine. Deshalb haben sie ein schwaches Immunsystem, erkranken häufiger schwer an Tuberkulose oder es gibt Komplikationen bei der Geburt.

G) zum Foto 5.8:

Um eine bessere Ernährung unter uns Adivasi zu erreichen, gehen wir viele Wege: Die Familien brauchen mehr Einkommen, denn eiweißreiche Linsen und vitaminreiches Gemüse sind teurer als Reis. Es sollte auch niemand mehr alkoholabhängig werden, damit das Geld für gesunde Ernährung statt Alkohol ausgegeben wird. Alle müssen wissen, was gesund ist. Und wir haben noch eine gute Idee: Gemüsegärten.

Früher haben wir Adivasi Fleisch, Fisch, Obst und wildes Gemüse aus dem Wald geholt. Aber manche hatten auch Gemüsegärten, es ist gar keine so neue Idee. Aber wie fängt man an? Das funktioniert nur, wenn die Leute selber einen Garten wollen. Also hat unser Gesundheitsteam viel informiert und beraten. Erst dann gab es die Gemüsesamen. Die Samen haben wir mit Spenden gekauft, manche auch gesammelt. Einige Dörfer haben einen Gemeinschaftsgarten angelegt. Über tausend Familien haben jetzt Gemüse aus dem eigenen Garten.

Aufgaben:

7. a) In den Texten 5.5 A) bis 5.5 G) beschreibt **Kichen** die Arbeit des Adivasi-Netzwerks AMS für gute Gesundheit. Lies die Texte.
- b) Nenne Beispiele, wie die Adivasi selbst aktiv sind, bessere Gesundheit zu erreichen.
- c) Nenne Beispiele, welche Unterstützung die Adivasi für ihre Arbeit brauchen.
- d) Welche Ähnlichkeiten zur Situation in Deutschland/ in deiner Region erkennst du?

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[5] Selbsthilfe und Engagement: für gute Bildung



5.9. Adivasi-Kinder in den Nilgiri-Bergen



5.10. Adivasi-Schule in der Kleinstadt Gudalur

Text 5.6: Kathiravan erzählt:

A) Unter uns Adivasi ist die Bildungssituation sehr schwierig. Zwar gibt es eine Schulpflicht bis 14 Jahre, aber immer wieder brechen Kinder die Schule vorher ab. Manchmal schwänzen sie sogar schon in der Grundschule. Einen guten Abschluss in der 10. oder 12. Klasse, eine Ausbildung oder gar ein Studium schaffen nur wenige. Zu Hause haben sie keinen Platz zum Lernen, manche haben keinen Strom für Licht. Die meisten Eltern können ihren Kindern bei Schulaufgaben nicht helfen.

B) An den staatlichen Schulen lernen unsere Kinder oft schlecht; sie fühlen sich nicht wohl, erhalten wenig Förderung. Kleine Kinder können die Landessprache Tamil oft noch nicht gut genug. Die Klassen sind groß und die Schulen schlecht ausgestattet. Private Schulen aber sind teuer, das können sich nur manche Familien leisten. Also haben wir uns in unserem Adivasi-Netzwerk AMS gesagt, wir müssen etwas ändern.

Foto 5.10: Adivasi-Tee-Projekt
Fotos 5.9 und 5.11: Adivasi Munnetra Sangam



5.11. Überschwemmung in einem Adivasi-Dorf

C) zum Foto 5.9:

Ich bin unser mobiler Schulsozialarbeiter. Ich gehe von Dorf zu Dorf und überprüfe, ob die Kinder in die Schule gehen. Ich versuche zu verstehen, welche Probleme es gibt und was wir tun können. Ich erkläre, warum Kindergarten und Schule wichtig sind. Ich gebe auch kostenlose Nachhilfe. Wir versuchen, in jedem Dorf Freiwillige zu finden, die Nachhilfe geben und mit den Kleinen lesen und spielen. In manchen Orten haben die Dorfbewohner*innen ein kleines Gemeinschaftshaus gebaut, dort kann man gut lernen. Eine gute Idee ist auch unsere Mobile Bibliothek: Wir bringen Bücher zur Ausleihe in die Dörfer.

D) zum Foto 5.10:

Wir haben eine eigene Grundschule gegründet, dort lernen unsere Kinder wirklich gut. Sogar die indische Regierung hat uns gefragt, wie wir das schaffen. Aber es ist nur eine kleine Schule. Wir wollen noch eine große Schule gründen, aber dafür fehlt uns bisher das Geld. An den staatlichen Schulen hier dürfen Adivasi bis jetzt nur im Hort, aber nicht im Unterricht arbeiten. Denn noch hat niemand das geforderte Studium abgeschlossen.

E) zum Foto 5.11:

In der Regenzeit ist es besonders schwer für die Schüler*innen, vom Dorf in die Schule zu kommen. Mit dem Klimawandel wird es noch schwieriger. Der Monsunregen ist nicht mehr zuverlässig: Erst kommt er lange nicht und alles vertrocknet und das Wasser wird knapp. Dann regnet es plötzlich zu stark. Der Regen, der früher in drei Monaten fiel, fiel zuletzt in nur einem Monat. Die Folge sind Überschwemmungen und alles wird noch schwieriger.

Selber machen hilft?! Perspektiven zur Selbsthilfe

[5] Selbsthilfe und Engagement: für Gemeinschaftssinn



Fotos 5.12 & 5.13: Adivasi-Tee-Projekt
5.12. Adivasi der Mullakurumba-Gemeinschaft

Text 5.7: Parvathi erzählt:

A) In unseren abgelegenen Dörfern gibt es fast keine Kriminalität, nicht einmal Diebstahl. Die Häuser stehen fast immer offen, auch wenn mal niemand da ist. Man kann sich auch etwas ausleihen, wenn derjenige nicht da ist - man muss nicht unbedingt fragen. Jeder nimmt sich nur, was er unbedingt braucht und jeder hilft gern. Es wird geteilt, wo immer es geht. Wenn eine Familie wenig Geld hat, bringt jemand Essen vorbei. Wenn Eltern sterben, nimmt eine andere Familie das Kind auf.

B) zum Foto 5.12:

Viel verändert sich. Midhuna ist eine der ersten jungen Adivasi hier, die studieren. Sie studiert Biochemie und spricht sehr gut Englisch. Sie kommt gern zu Besuch in ihr Dorf, aber sie lebt heute anders. Noch ist nicht klar, wo sie einmal arbeiten wird. Vieles verändert sich. Aber wir wollen nicht, dass unser Gemeinschaftsgefühl verschwindet und niemand mehr einander hilft.

Aufgaben:

8. a) In den Texten 5.6 A) bis 5.6 E) beschreibt **Kathiravan** die Arbeit des Adivasi-Netzwerks AMS für gute Bildung. Lies die Texte.
- b) Nenne Beispiele, wie die Adivasi selbst aktiv sind, bessere Bildung zu erreichen.
- c) Nenne Beispiele, welche Unterstützung die Adivasi für ihre Arbeit brauchen.
- d) Welche Ähnlichkeiten zur Situation in Deutschland/ in deiner Region erkennst du?



5.13. Frisbee-Training im Adivasi-Netzwerk AMS

C) Wir versuchen viele Möglichkeiten, um unser Gemeinschaftsgefühl zu stärken: Damit wir gemeinsam Feste feiern können, wird Geld gesammelt. Jede Familie gibt etwas. Wenn es Unterstützung gibt – zum Beispiel von Spenden bezahlte Schulranzen, Regenschirme oder Hühner –, dann diskutieren alle im Dorf gemeinsam, wer die Hilfe wirklich nötig hat.

D) zum Foto 5.13:

Mit Mannschaftssport wollen wir das Gemeinschaftsgefühl stärken. Es gibt jetzt schon etliche Fußball- und Volleyballfelder, die in freiwilliger Arbeit angelegt wurden. Fußball oder Volleyball spielen aber fast nur Jungs. Deshalb haben wir mehrere Frisbee-Mannschaften gegründet. Ich bin Frisbee-Trainerin. Ausgebildet hat mich ein junges Ehepaar, dass von der Großstadt Bangalore hierher gezogen ist. Beide haben schon viele Wettkämpfe bestritten. Beim Ultimate Frisbee spielen immer Mädchen und Jungen zusammen. Es gibt keinen Schiedsrichter, sondern alle passen auf, dass korrekt und fair gespielt wird. Nach dem Training reden wir über viele Themen. Wenn kein Training stattfindet, dann organisieren sich die Jugendlichen ihr Spiel bereits selbst.

Aufgaben:

9. a) In den Texten 5.7 A) bis 5.7 D) beschreibt **Parvathi** die Arbeit des Adivasi-Netzwerks AMS für gute Gemeinschaft. Lies die Texte.
- b) Nenne Beispiele, wie die Adivasi selbst aktiv sind, gute Gemeinschaft zu erreichen.
- c) Nenne Beispiele, welche Unterstützung die Adivasi für ihre Arbeit brauchen.
- d) Welche Ähnlichkeiten zur Situation in Deutschland/ in deiner Region erkennst du?